

Manfred Krebernik

1. EINLEITUNG¹

Das östlich und südöstlich von Sumer bzw. Babylonien gesprochene Elamische ist nach dem Akkadischen, Sumerischen und Hethitischen die am umfanglichsten, und nach dem Akkadischen die sprachgeschichtlich am längsten dokumentierte Keilschriftsprache. Genetisch ist es vielleicht weitläufig mit den Drawida-Sprachen verwandt (MacAlpin 1981). Elamische Keilschrifttexte erstrecken sich über ca. 1800 Jahre und reichen von der sargonischen bis in die achämenidische Epoche.

Einschränkend ist zu sagen, daß die zeitliche und räumliche Verteilung der Quellen ungleichmäßig ist, und daß die überlieferten Gattungen und damit auch die lexikalische, morphologische und syntaktische Bandbreite der Texte beschränkter sind als bei den erstgenannten Sprachen – insbesondere fehlt eine der sumerisch-akkadischen vergleichbare elamische „Literatur“ weitestgehend. Mehrsprachige Texte treten von wenigen Ausnahmen abgesehen erst in Gestalt der großenteils stereotypen achämenidischen Königsinschriften in Erscheinung, deren Sprache stark vom Altpersischen beeinflusst ist. Aufgrund dieser Überlieferungslage sind Lexikon und Grammatik des Elamischen noch in vielen Punkten unklar und umstritten. Die folgende Darstellung verdankt sich im wesentlichen den in der Bibliographie angeführten Arbeiten, aus Raumgründen mußte jedoch auf Einzelnachweise und Diskussionen strittiger Details weitgehend verzichtet werden, die (meist mehrfachen) Quellen für die angeführten Textbeispiele lassen sich relativ leicht dem Wörterbuch von Hinz/Koch 1987 entnehmen und sind nur in Sonderfällen angegeben.

Der Großteil der bekannten elamischen Keilschrifttexte stammt aus wenigen Hauptfundorten: Susa, Čöğā Zānbīl, Tall-i Malyān, Persepolis. Hinzu kommen Felsinschriften (Mālamīr, Naqš-i Rustam, Bīsūtūn) sowie Einzelfunde von kaum oder gar nicht erschlossenen Tells wie Čöğā Pahn East/West, Dehe Now, Izeh, Tepe Bormi, Tepe Horreeye, Tepe Pomp in Hūzistān oder Liyan bei Būšehr am Persischen Golf.

Nach Übernahme der Keilschrift in sargonischer Zeit bediente man sich dieser zunächst nur ausnahmsweise zur Wiedergabe des Elamischen. Frühestes und bedeutendstes Dokument der altelamischen Epoche ist der Vertrag

¹ Folgende Abkürzungen werden im anschließenden Text verwendet: aE = altelamisch, mE = mittelamisch, nE = neuelamisch, achE = achämenidisch-elamisch, GN = Gottesname, PN = Personennamen.

eines elamischen Herrschers mit Narām-Sîn von Akkade. Eine altelamische Weihinschrift ist von dem Sukkalmah Siwe-palar-huhpak, einem Zeitgenossen Hammurapis, erhalten. Auch elamische Beschwörungen wurden in dieser Zeit aufgezeichnet und (wie auch hurritische) sogar in Mesopotamien benutzt und weitertradiert. Für gewöhnlich schrieb man in Elam jedoch sumerisch und vor allem akkadisch: so sind aus Susa zahlreiche altbabylonische Wirtschaftstexte und Rechtsurkunden erhalten, auch die Archive von Haft Tepe (= Kapnak?; ca. 10 km südöstlich von Susa) aus der früh-mitteelamischen Periode (Dynastie der Kidiniden) sind akkadisch abgefaßt. Dies änderte sich schlagartig und offenbar in Folge bewußter „Sprachpolitik“ während der nachfolgenden Dynastie der Ighalkiden (14. Jahrhundert): Humban-numena und sein Sohn Untaš-Napiriša, der Erbauer von Čögā Zanbīl, sowie die nachfolgende Šutrukiden-Dynastie (Šutruk-Nahhunte, Kutir-Nahhunte, Šilhak-Inšušinak, Hutelutuš-Inšušinak) haben eine große Anzahl elamischer Inschriften hinterlassen. In die Zeit Šilhak-Inšušinaks datieren auch die mittelelamischen Wirtschaftstexte aus Tall-i Malyān. Dann schweigen die einheimischen Quellen bis in das 8. Jahrhundert. Erst aus der mittleren (bis zur Zerstörung Susas durch Assurbanipal) und späten Phase der neuelamischen Epoche (bis zur Eroberung Babylons durch Kyros) sind (nicht allzu zahlreiche) elamische Inschriften² (vor allem des Hanne), Wirtschaftstexte³ (über 300) und Briefe⁴ (ca. 20) erhalten. Aus achämenidischer Zeit schließlich stammen Königsinschriften (die gewöhnlich dreisprachig abgefaßt sind) sowie Tausende, bis heute nur zum kleineren Teil edierte Verwaltungstexte aus Persepolis⁵.

Das Verbreitungsgebiet des Elamischen läßt sich aufgrund der Quellenlage nicht genau erfassen. Es grenzte jedenfalls an das sumerisch- bzw. akkadischsprachige Babylonien und erstreckte sich von der Susiana aus südöstlich bis in die nachmalige Persis, wo Anšan (Tall-i Malyān) lag.

Die Präsenz des Akkadischen zumindest im westlichen Teil Elams hat ihre Spuren in Gestalt von Entlehnungen hinterlassen. Das Akkadische als Umgangssprache wurde in Neubabylonischer Zeit vom Aramäischen verdrängt, das bereits im ausgehenden 8. Jahrhundert auch auf dem iranischen Hochland Fuß gefaßt hatte, wie die Inschrift von Bukan zeigt.

² F. W. König, *Elamische Königsinschriften*, AfO Bh. 16 [1965] Nr. 71–89.

³ V. Scheil, *Mémoires de la Délégation (Mission) archéologique (française) en (de) Perse (Iran) IX* [1907] 299–307; (ebd.), *Mémoires de la Délégation (Mission) archéologique (française) en (de) Perse (Iran) XI* [1911] 89–101.

⁴ F. H. Weißbach, *Susische Thontäfelchen*, in: BA 4 [1902] 168–202.

⁵ R. T. Hallock, *Persepolis fortification*, OIP 92 [1969] mit Texten aus den Jahren 509–494 sowie G. G. Cameron, *Persepolis Treasury Tablets*, OIP 65 [1948] mit Texten aus den Jahren 492–458.

Das achämenidenzeitliche Elamisch weist starke persische Einflüsse in Wortschatz und Syntax auf. Als Verwaltungssprache wurde das Elamische unter Artaxexes I. (465–425) durch das Aramäische ersetzt. Die letzten dreisprachigen und damit auch elamischen Inschriften hat Artaxerxes II. (405–359) hinterlassen.

Aus jüngerer Zeit gibt es spärliche Hinweise auf ein Fortleben der elamischen Sprache in einem persisch, aramäisch, griechisch und schließlich auch arabisch geprägten Umfeld. So berichten die „Astronomical Diaries“ für 125/124 von einem Sieg des Partherkönigs über ein elamisches Heer unter einem Anführer mit dem elamischen Namen Pittit (Potts 1999: 391), der babylonische Talmud zitiert einen Gewährsmann des 4. Jahrhunderts n. Chr. mit der Aussage, daß die Juden in Susa das Buch Esther an Purim in der Landessprache rezitierten, und die arabischen Geschichtswerke von al-Istahrī und Ibn Hawqal überliefern, daß die Bewohner von Hūzistān im 10. Jahrhundert n. Chr. neben dem Persischen und Arabischen noch eine vom Hebräischen und Syrischen verschiedene Sprache gebrauchten (Potts 1999: 415).

Selbstverständlich war die elamische Sprache in ihrem weiten, oben skizzierten Überlieferungsrahmen nicht stabil und homogen. Die Texte lassen auf dem Weg vom Altelamischen über das Mittel- und Neuelamische bis zum Achämenidisch-Elamischen starke sprachgeschichtliche Veränderungen erkennen. Einzelne Phänomene weisen auch auf regionale bzw. dialektale Differenzierungen hin, was aber bislang nicht systematisch untersucht ist. Besonders deutlich sind die Unterschiede zwischen dem Corpus der a/mE Inschriften einerseits und dem achE Textcorpus andererseits, möglicherweise fußen beide auf verschiedenen Dialekten.

2. SCHRIFT- UND LAUTSYSTEM

Eine genaue Rekonstruktion der elamischen Phonologie und Phonotaktik stößt auf folgende Schwierigkeiten: (1) die Möglichkeiten der nicht für das Elamische konzipierten Keilschrift dürften nur bedingt zur Wiedergabe von Phonemsystem und Wortstruktur des Elamischen geeignet gewesen sein; (2) der Ansatz der keilschriftlichen Lautwerte beruht im wesentlichen auf dem semitischen Akkadischen; (3) die Graphie des Elamischen hat sich diachron verändert; (4) im Laufe von 1800 Jahren ist mit sprachgeschichtlichen Veränderungen im Lautsystem zu rechnen; (5) auch synchron könnte es dialektale Unterschiede im Lautsystem gegeben haben.

Die zur Wiedergabe des Elamischen verwendete Keilschrift weicht zunächst kaum von der in Babylonien verwendeten ab; als Besonderheit des Syllabars sei die (auch in akkadischen Texten aus Susa übliche) Verwendung von šà

erwähnt. Erst seit mE Zeit geht die elamische Keilschrift immer mehr ihren eigenen Weg, bis sich im 1. Jahrtausend eine spezifische Schriftform herausbildet, die sich hinsichtlich Zeichenformen, Logogramm- und Determinativgebrauch sowie Syllabar stark von der mesopotamischen Keilschrift babylonisch-assyrischer Prägung unterscheidet. Das elamische Schriftsystem in seiner historischen Entwicklung ist von Stève 1992 detailliert dargestellt worden.

Das Schriftsystem läßt etwa folgendes Lautsystem erkennen:

Vokale	Halbvokale	Konsonanten			
a		p	pp	m	mm
e		t	tt	n	nn
i	(y)	k	kk	(ŋ?)	(ŋŋ?)
u	(w)	l	ll		
		r	rr		
		s	ss		
		(z	zz)		
		(š	šš)		
		h ⁶	hh		

Für das Konsonantensystem spielten offenbar nicht dieselben distinktiven Merkmale eine Rolle wie im semitischen Akkadischen, das bei Okklusiven, Affrikaten und Spiranten die dreifache Opposition stimmlos – stimmhaft – „emphatisch“ (glottalisiert) aufweist. Die in dieser Hinsicht (auch bei Lehn- und Fremdwörtern) stark variiierende Graphie des Elamischen zeigt vielmehr eine gewisse Konsistenz in der Schreibung einfacher und geminierten Konsonanten (letztere ist allerdings nur im Wortinneren möglich und nicht obligatorisch, zudem kann sie auch ein bloß graphisches Phänomen sein). Dem wird in der hier angewandten Transliteration Rechnung getragen, indem auf stimmhafte und „emphatische“ Lautwerte verzichtet und die elamische Distinktion durch Einfach- bzw. Doppelsetzung der Konsonanten wiedergegeben wird. In obigem Schema wird die Opposition für alle Konsonanten angesetzt, was aber unsicher ist. Die einfach notierten Konsonanten hatten wohl eine spirantische Aussprache, genaueres bleibt noch zu klären.

Die Keilschrift kann aufgrund der ihr eigenen Syllabogrammstruktur nur Einfachkonsonanz im An- und Auslaut sowie Doppelkonsonanz im Inlaut ausdrücken, was genau der altsemitischen Silbenstruktur entspricht. Diese kann jedoch für das Elamische, das wir durch die Brille des akkadischen Schriftsystems sehen, nicht vorausgesetzt werden. Aus den Schreibungen wie aE <ha-áš-aklik-li> und mE <te-ep-ti>, <te-em-ti> sind beispielsweise *hašk-l(i)* (Verbalform) bzw. *tempti* „Herr“ zu erschließen. Ein ähnliches oder homophones Wort gibt achE <te-um-ip-ti> wieder. Problematisch ist die

⁶ Statt *h* wird in der Transliteration des Elamischen üblicherweise *h* verwendet.

Beurteilung graphischer Endvokale nach Doppel- oder Mehrfachkonsonanz, da Mehrfachkonsonanz im Auslaut gegebenenfalls nur unter Inkaufnahme solcher „überhängenden“ Vokale graphisch darstellbar war. Soweit es die Schrift erkennen läßt, besaß das Elamische mindestens die Silbenstrukturen $(K_1)v$, $(K_1)vK_2$ und $(K_1)vK_2K_3$ (wobei meist $K_2 = l/m/n/r/s/h$). Darüber hinaus gab es wohl auch silbenanlautende Doppelkonsonanz, doch ergibt die Graphie kein klares Bild. Altpersische Wörter mit anlautender Doppelkonsonanz werden graphisch meist mit *i* nach dem ersten Konsonanten wiedergegeben: sehr häufig ist $\langle pir-r... \rangle$ für *fr...*, ferner $\langle ki-ri-ma \rangle$, $\langle kir_x(KUR)-ri-ma \rangle$ neben $\langle ik-ri-ma \rangle$ für *grīva* (Hohlmaß). Hinter achE $\langle ir-šá \rangle$ für älteres $\langle ri-ša \rangle$ „groß“ steht vielleicht eine Entwicklung *riša* > *rša* mit vermutlich silbischem *r*, wie es auch im Iranischen vorkam.

3. ZUR MORPHOSYNTAKTISCHEN STRUKTUR DES ELAMISCHEN

3.1. Allgemeines

Das Elamische besitzt eine agglutinierende, mit Suffixen, Enklitika und Postpositionen operierende Morphosyntax; zudem existiert Reduplikation als Mittel der Wortbildung und Derivation. In älterer Zeit gibt es keine morphologisch gekennzeichneten Kasus, lediglich die Pronomina weisen eigene Akkusativformen auf. Ein Artikel existiert nicht. Syntaktische Beziehungen werden zunächst durch Wortstellung und auf Bedeutungsklassen bezogene Kongruenzmorpheme ausgedrückt, erst in jüngeren Sprachstufen bilden sich einige Postpositionen bzw. Suffixe zum Ausdruck syntaktischer und lokaler Beziehungen (Kasus) heraus. Ortsbezeichnungen können ohne grammatische Kennzeichnung als Dimensionalobjekte fungieren, was durch resumptives *aha* „da, dort“ verdeutlicht werden kann.

Die normale Konstituentenfolge in nominalen Syntagmen ist Determinatum – Determinans; Inversion nach dem Muster „B – sein A“ für „A von B“ ist möglich und wird unter iranischem Einfluß ausgebaut.

Die Wortstellung ist mangels Kasusmorphemen für das Verständnis eines Satzes entscheidend. Die grundlegende Syntagmenfolge ist: Subjekt – (weitere nominale Syntagmen: indirektes Objekt, gewöhnlich vor direktem Objekt; Zirkumstantial) – (Negation, resumptive Pronomina nebst *aha* „dort“) – Prädikat. Die Reihenfolge der resumptiven Pronomina hängt teilweise von der prädikativen Verbalform ab: direktes Objekt unmittelbar vor Konjugation I, Subjekt unmittelbar vor Konjugation II/III. Im späten Elamisch wird die Wortfolge, teils bedingt durch das Auftreten von Postpositionen, teils unter iranischem Einfluß, freier. Detaillierte Untersuchungen zur Satzstruktur fehlen bislang. Beispiele: *u* (Titulatur) A *kuši-h*, GN₁ *ak* GN₂ *apun* ($\langle ap\ u\ i-n$ oder \langle

ap i-n tuni-h „ich, Titulatur: A baute ich (*kuši-h*), (den Gottheiten) GN₁ und GN₂ sie=ihnen (*ap*) ich (*u*) es (*i-n*) schenkte-ich (*tuni-h*)“ = „Ich, (Titulatur), baute A und schenkte es GN₁ und GN₂“. – *u* (Titulatur) A *kuši-h*, GN *tuni-h* „ich, (Titulatur), A baute-ich, der Gottheit GN (ich es) schenkte-ich“ = „Ich, (Titulatur), baute A (und) schenkte (es) GN“.

Die mehrfach diskutierte Frage nach der Ergativität des Elamischen (Résumé: Khačikjan 1998: 63–66) ist auf das Ganze gesehen negativ zu beantworten: nominale Subjekte transitiver und intransitiver Sätze unterscheiden sich nicht, transitive und intransitive Verbalform können ein gemeinsames Subjekt haben, Pronomina kennen eigene Akkusativformen; daß das Personalpronomen /i-r/ der 3. Person (belebt) gleichlautend als Objekt vor transitiven (Konjugation I) und als Subjekt vor intransitiven Verbalformen (Konjugation II/III) fungieren kann, reicht als Begründung von Ergativität nicht aus.

Zur Satz- und Textgliederung dient vor allem die enklitische Partikel *-a*, die das Ende von Syntagmen und Sätzen markiert. Satzeinleitende Konjunktionen und Relativpronomina spielen dagegen nur eine untergeordnete Rolle und treten größtenteils erst spät in Erscheinung.

3.2. Typische Konstruktionen

Sein charakteristisches Gepräge erhält das (ältere) Elamische vor allem durch den vielfachen Einsatz von Kongruenzmorphemen: sie verklammern die Bestandteile nominaler Syntagmen, werden bei der Bildung relationaler Ausdrücke, die unseren Präpositionalphrasen entsprechen, verwendet und kennzeichnen den Bezug der Negation in Aussagesätzen.

Soll A durch ein nominales oder pronominales Attribut B qualifiziert werden (im Deutschen Genitiv, Adjektiv, Possessivpronomen oder Relativsatz), so geschieht dies in der Form A B-k(A), wobei k(A) ein die Bedeutungsklasse von A repräsentierendes Suffix ist. Attributive Sätze (Relativsätze) kommen jedoch auch ohne Kongruenzmorphem aus, zur Kennzeichnung reicht die Finalpartikel *-a* (dies gilt insbesondere, wenn der Attributsatz durch Relativpronomina eingeleitet ist). In den folgenden Beispielen sind die Kongruenzen (Bezugswort und entsprechendes Suffix am Attribut) durch Unterstreichung verdeutlicht: PN sunki-r hatamti-r „PN, der König (*sunki-r*) von Elam (*hatamti*)“. – *u* sunki-k hatamti-k „ich (*u*), der König (*sunki-k*) von Elam“. – takki-me sutu hanik u-ri-me „das Leben (*takki-me*) meiner (*u-ri*) geliebten Schwester (*sutu hanik*)“. – siyan GN zana hute-hiši-p-ri-ni „Tempel (*siyan*) der GN, der Herrin (*zana*) der Edlen (*hute-hiši-p*)“.

Eine räumliche Relation zwischen A und B kann ausgedrückt werden durch A B (Pronomen-k(A)) R-k(A). Hierbei ist der „Relationalausdruck“ R-

k(A) ein adjektivisches (oder „partizipiales“) Derivat einer Ortsbezeichnung, das per Klassensuffix -k(A) mit A kongruiert. Zwischen B und R tritt oft, aber nicht obligatorisch, ein resumptives, auf A bezügl. Pronomen. So werden z. B. zu *ukku* „Kopf, Oberseite“, *pat* „Fuß“ und *šara* „Unterseite“ *ukku-r* „oberer“, *pat-r(i)* / *šara-r* „unterer“ gebildet, wobei -r jeweils den Bezug auf eine 3. Singular signalisiert („ich als unterer“ wäre *šara-k*). Beispiele: *peti-r ... hat Napiriša Inšušinak ak Kiririša Siyankuk-p-a-ri ukku-r i (i-r) ta-k-ni* „ein Feind (*peti-r*), der ... (Relativsatz), das ‚Szepter‘ von Napiriša, Inšušinak und Kiririša von Siyankuk (als) oben-befindliches (*ukku-r*) diesem (*i*) es (*i-r*) sei gelegt!“ = „der Fluch von Napiriša, Inšušinak und Kiririša von Siyankuk komme auf ihn!“; oder *ukku-r i-r(i)* „(als) sein oberer“? – *peti-r u-ri ni pat-r u (i-r) ta-t-ni* „mein (*u-ri*) Feind (*peti-r*), du (*ni*) (als) unteren (*pat-r*) ich=mir (*u*) er=ihn (*i-r*) mögest-du-setzen (*ta-t-ni*)“ = „meinen Feind mögest du mir unterwerfen!“; oder *pat-r u-r(i)* „(als) meinen unteren“?

Untergeordnete Sätze werden in älterer Zeit der übergeordneten Satzstruktur fast ausnahmslos asyndetisch eingefügt. Sie sind in aller Regel durch die Finalpartikel -a markiert. Das Zeitverhältnis ergibt sich aus den Verbalformen, der spezifische Sinn (temporal, kausal, final u. a.) aus dem Kontext. Die folgenden Beispiele illustrieren verschiedene Arten von Adverbialsätzen: *u Šutruk-Nahhunte (Titulatur) Inšušinak napi-r u-ri ur (< u i-r) tahha-n-r-a Akkatu halpu-h* „ich (*u*), Šutruk-Nahhunte, (Titulatur), Inšušinak, mein Gott (*napi-r u-ri*), ich=mir (*u*) er (*i-r*) befehlender (*tahha-n-r-a*), Akkad zerstörte ich (*halpu-h*)“ = „Als/Da mein Gott Inšušinak es mir befahl, zerstörte ich, Šutruk-Nahhunte, (Titulatur), Akkad“. – *u Untaš-Napiriša (Titulatur) Pelala kulla-n-k-a kulla-a ur (< u i-r) tumpa-n-r-a ak turu-n-k-a hutta-n-r-a Siyankuk siyan i-me upat hussi-p-me kuši-h* „ich (*u*), Untaš-Napiriša, (Titulatur), Pelala, ich bittender (*kulla-n-k-a*), diese Bitte (*kulla-a < kulla i?*) ich=mir (*u*) sie (*i-r*) erfüllende (*tumpa-n-r-a*), und (*ak*) ich sagender (*turu-n-k-a*), sie machende (*hutta-n-r-a*), das Siyankuk, ihren Tempel (*siyan i-me*), aus gebrannten Ziegeln (*upat hussi-p-me*) erbaute ich (*kuši-h*)“ = „Der Pelala, die, wenn ich bitte, die Bitte erfüllt, und wenn ich (etwas) sage, (es) ausführt, erbaute ich, Untaš-Napiriša, (Titulatur), das Siyankuk, ihren Tempel, aus gebrannten Ziegeln“. Wie ersichtlich, ist die Grenze zwischen Adverbial- und Relativsatz fließend: so könnte man das vorangehende Beispiel auch übersetzen „weil Pelala ... erfüllt und ... ausführt“ oder „daß Pelala ... erfülle und ... ausführe“ bzw. „was ich sage“. Explizit können Finalsätze ausgedrückt werden durch die Konstruktion *A intikka ak ... hutta-h* „A war beabsichtigt (*i-n ti(k)-k-a* oder *inti(k)-k-a*), und ich machte ...“, wobei A eine Nominalphrase oder ein Objektsatz ist: Ich, PN, erbaute A, *takk-me u-me tur-hih-sit-me u-me šullume-n-k-a askit hušu(n)-te* (Var. *hušu-ya*) *in-ki he-n-k-a intikka aki kuši-h* „mein Leben (*takk-me u-me*), mein Glück (*tur-hih-sit-me u-me*) ich vollendender (*šullume-n-k-a*)

[lexikalische Deutung umstritten]), ein vergeltende Strafe (*askit hušu(n)-te* [genaue lexikalische Deutung umstritten]) nicht (*in-ki*) ich erhaltender, (dies) war beabsichtigt, und ich erbaute (A)“ = „Auf daß ich mein Leben glücklich vollende (?), auf daß ich nicht verdammt werde, habe ich (A) erbaut“.

Zu den untergeordneten Sätzen zählen auch Infinitivkonstruktionen. In dieser Funktion treten neutrale Verbalsubstantive auf (vor allem auf *-n*, seltener auf *-me*, meist mit Finalpartikel *-a*), die durch nominale Syntagmen komplementiert sein können: A GN *u-n/l-li-n-a tela-k-ni* „A, GN ich (*u*) es (*i-n*) zu geben (*li-n-a*), sei aufgestellt (*tela-k-ni*)“ = „A sei (für) GN von mir als Weihgabe gestiftet!“. Auch kürzer: *i-n/l-li-n-a* „es zu geben“. – *siyan kuši-h-ma pel kittim-ma na(n) mellu-k-r-a Napiriša ak Inšušnak kiri-n-a he-h-l/ni* „Tempel (*siyan*), den ich erbaut habe (*kuši-h-me-a*), immerwährende Jahre (*pel kittin-me-a*), lange Tage (*nan mellu-k-r-a*), Napiriša und Inšušnak anzubeten (*kiri-n-a* [lexikalisch umstritten]), möge ich erlangen (*he-h-l/ni*)!“ = „Möge ich immerwährende Jahre und lange Tage erhalten, um Napiriša und Inšušnak im Tempel, den ich erbaut habe, anzubeten!“.

4. PRONOMINA

4.1. Personalpronomina der 1. und 2. Person

	Singular				Plural			
	Nominativ		Akkusativ		Nominativ		Akkusativ	
	ä.	j.	ä.	j.	ä.	j.	ä.	j.
1.	<i>u</i>	<i>u</i>	<i>u-n</i>	<i>u(-n)</i>	<i>nika</i>	<i>nuku</i>		<i>nuku(-n)</i>
2.	<i>ni</i>	<i>nu</i>		<i>nu-n</i>	<i>num</i>	<i>numi</i>	<i>numu-n</i>	<i>numi(-n)</i>

ä. = älter, j. = jünger

4.2. Anaphorisches Pronomen der 3. Person

	Singular		Plural	
	Nom.	Akk.	Nom.	Akk.
Personenklasse	<i>i-r</i>	<i>i-r</i>	<i>ap(pi)</i>	<i>appi-n, apun</i> (?), <i>appa-n</i> (achE)
Sachklasse	<i>i(-n)</i>	<i>i(-n)</i>		

ir, *i(n)* stehen (mit zunehmender Regelmäßigkeit) resumptiv vor finiten Verbalformen: bei Konjugation I als direktes Objekt, bei Konjugation II/III als Subjekt, der Gebrauch bedarf jedoch noch genauerer Klärung. Die Deutung von *apun* als Variante zu *appin* ist unsicher, meist kommt man mit der (auf Grillot-Susini 1978 zurückgehenden) Analyse *ap u i-n* oder *ap i-n* aus.

4.3. Demonstrativpronomina

		Singular		Plural	
		Nah	Fern	Nah	Fern
Personenklasse	älter	<i>i</i>		<i>ap</i>	
	jünger	<i>(h)i</i>	<i>hupi-r(ri)</i>	<i>ap(pi)</i>	<i>hupi-pi</i>
Sachklasse	älter	<i>i</i>	<i>(hu)</i>		
	jünger	<i>(h)i</i>	<i>hupi</i>		

Bis auf unsicheres *hu* sind die ferndeiktischen Formen erst n/achE bezeugt. *i* wird achE regelmäßig <*hi*> geschrieben, das *h* besitzt aber – wie wahrscheinlich auch bei *hupi* etc. – keine lautliche Realität. Die Demonstrativa werden substantivisch und adjektivisch gebraucht, in letzterem Falle meist nachstehend.

4.4. Possessivpronomina

Zum Ausdruck des Besitzes können die Personal- und anaphorischen Pronomina wie attributive Substantive kongruierend nachgestellt werden (wobei die Kongruenzmorpheme *-r* und *-p* meist mit *-i* verlängert erscheinen): *napi-r u-ri* „mein Gott“, *takki-me u-me* „mein Leben“, *rutu ni-ri* „deine Gattin“, *ayani-p nika-ppi* „unsere Verwandten“, *takk(i)-me puhu nika-me-me/na* „das Leben unserer Nachkommenschaft“, *siyan appi-me* „ihr (Plural) Tempel“, *likir api-te* „ihr (Plural) ...-Opfer“. Bereits mE kommen (betonte?) Formen mit Doppelsuffix vor: *takki-me u-me-ni* „mein Leben“. Im achE ist doppelt suffigiertes *u-ni-ni* > *unini/a*, *unan* „mein“ für Personen und Sachen lexikalisiert worden: *taššu-p (appa) unina* „meine Truppen“. Daneben findet sich noch altes *u-ri* in der Konstruktion *u lipar-uri* „mein Diener“, wo es der Sandhi-Schreibung nach (<*li-pá-ru-ri*>) als Suffix empfunden wurde (Paradigma siehe übernächste Seite).

Daneben gibt es (enklitische) Kurzformen ohne Kongruenzsuffix und Klassenunterscheidung. Sie sind vor allem in der 3. Person üblich: *-e* mit Plural *-ape* (geschrieben <*-a-pi-e*>). Belegt sind außerdem *-ni* „dein“ und *-nika*

„unser“. Im achE findet sich mutmaßliches *-ta* „mein“ in dem Ausdruck (*u*) *atta-ta* „mein Vater“, dessen Analyse nicht völlig sicher ist (Deminutiv oder Spezialform für Verwandtschaftsbezeichnungen?).

Zur Hervorhebung eines reflexiven Besitzverhältnisses, das normalerweise nicht eigens gekennzeichnet wird, dient *tu(h)* „Eigen(tum)“ mit entsprechendem Possessivsuffix: *hiš tuh-e* „seinen eigenen Namen“, *Kambuziya halpi du-e-ma halpi-k* „Kambyses starb in seinem eigenen Tod“ (d. h. er wurde nicht ermordet). Im achE kommt *du-n* „sich selbst“ vor (Akkusativ auf *-n* wie bei den Personalpronomina). Ferner gibt es achE eine (auf dem Pronominalstamm *i* beruhende?) Bildung (*h*)*isu(-ti/a)* (geschrieben <*hi-su*>) „(allein) er selbst, persönlich“.

4.5. Interrogativ-, Relativ-, Indefinitpronomina

Fragepronomina sind *akka* „wer, welcher?“ und *appa* „was, welches?“. Ersteres ist bisher nur in indirekter Frage belegt: *akka kuši-š-ta im-me turna-h* „wer (den Tempel) gebaut hat, weiß ich nicht“; letzteres achE in der Verbindung *appa hamak* „welches?“. Sehr häufig sind *akka* und *appa* als Relativ- und Indefinitpronomina bezeugt. Relatives *akka* hat gewöhnlich kein Klassensuffix, erst achE kommt pluralisches *akka-p(i)* „welche“ vor. Im achE werden häufig auch attributive und appositionale Nomina mittels Relativpronomen abgeschlossen, was einer altpersischen Vorstufe der späteren „Izāfat“-Konstruktion entspricht: *Kammatta akka makuš* // *Gaumāta haya maguš* „Gaumata, der Magier“; *tattam appa unina* // *dātam taya mana* „mein Gesetz“. Mit persönlichem Klassensuffix bedeutet *akka-ri* „irgendwer“ bzw. attributiv *akka-r-a* „irgendein“, mit Negation „niemand“ bzw. „kein“. *appa* bildet mit Sachklassensuffix *appa-n* „jemals“. Im achE fungiert *appa* auch als Konjunktion im Sinne von „daß, weil“.

	Singular				Plural			
	Lang		Kurz		Lang		Kurz	
	älter	jünger	älter	jünger	älter	jünger	älter	jünger
1. P.k.	<i>u-r(i)</i>	<i>lipar-uri</i>		<i>-ta (?)</i>	<i>nika-pi</i>	<i>nuka-me</i>	<i>-nika</i>	
S.k.	<i>u-me</i> <i>u-me-ni</i>	<i>unina(i/u),</i> <i>unan</i>			<i>nika-me</i> <i>nika-me-na</i>			
2. P.k.	<i>ni-ri</i>		<i>-ni</i>	<i>-ni</i>				
S.k.								
3. P.k.	<i>i/e-r(i)</i>		<i>-e</i>	<i>-e</i>		<i>appini</i>	<i>-ap(p)e</i>	<i>-ap(p)e</i>
S.k.	<i>i-me</i>				<i>api-me/te</i>	<i>hupirri</i>		

P.k. = Personenklasse, S.k. = Sachklasse

5. NOMINA

5.1. Substantive

Substantive ohne (erkennbares) Suffix sind zahlreich und können Personen und Sachen bezeichnen: *ruh* „Mensch“, *atta* „Vater“, *amma* „Mutter“, *iki* „Bruder“, *sutu* „Schwester“, *zana* „Herrin“, *elt(i)* „Auge“, *siri* „Ohr“, *ki/ur* „Hand“, *pat* „Fuß“, *kik* „Himmel“, *mur(u)* „Erde, Ort“, *ulhi* „Wohnung“, *kukk(i)* „Dach“, *hiš* „Name“, *hutt* „Werk, Arbeit“; erstarrte Suffixe könnten z. B. vorliegen in *šak* „Sohn“, *pak* „Tochter“. Die jeweilige Bedeutungsklasse (einschließlich Lokutiv, Allokutiv, Delokutiv bei Substantiven der Personenklasse) wird erst in der Kongruenz sichtbar (vgl. § 3.2 S. 164ff.).

Zur nominalen Derivation dienen einerseits Vollreduplikation (*hutt* „Werk, Produkt“ – *hutthutt* „Vorräte“) und Endreduplikation (*Pilili*, *Haltete*; gebräuchlicher Personennamen-Typus, wohl Hypokoristika mit deminutiver Grundbedeutung), andererseits Suffixe: *-k*, *-me*, *-n*, *-r*, *-p*, *-t* kennzeichnen Bedeutungsklassen und werden auch als entsprechende Kongruenzmorpheme bei attributiven Nominalphrasen verwendet. Nicht als Kongruenzmarker belegt sind die Suffixe *-m* und *-š*. Synchron von den gleichlautenden Klassensuffixen zu unterscheiden sind *-k* und *-n* als Formantien von Verbalnomina.

Derivierte Substantive der Personenklasse sind durch das Suffixquadrupel *-r*, *-p*, *-k*, [*-t*] gekennzeichnet: *sunki-r* „(er, der) König“, *sunki-p* „(sie, die) Könige“ („Delokutiv“ Singular bzw. Plural); *sunki-k* „(ich, der) König“ (Lokutiv); *sunki-t* „(du, der) König“ („Allokutiv“; aus Kongruenzmorphemen und Konjugationssuffixen erschlossen). Eigene Formen für die 1. und 2. Plural sind nicht belegt (vgl. aber § 9.3 S. 177). Vor dem Klassensuffix erscheint in der Regel ein Vokal (meist *i*), der etymologisch aus dem Pronominalstamm (vgl. *i-r* „er“) und/oder dem verbalen Themavokal hervorgegangen sein könnte. Vokallose Anfügung wie z. B. bei *kat-ri/ur* „Regent“ zu *kat* „Thron“ findet sich seltener, ist aber bei substantivierten *k*-Partizipien die Regel: *halpi-k-ra* „Toter“, *katta-k-ra* „Lebender“. Viele Substantive dieser Klasse können ihrem syntaktischen Verhalten nach als (substantivierte) Adjektive (*hatamti-r* „elamisch, Elamer“) oder als Partizipien (*meni-r* „Regent“) gelten: sie können ohne zusätzliches Kongruenzmorphem adjektivisch gebraucht werden und ein direktes Objekt vor sich haben: *peti-r* „Feind“ neben *pepti* (reduplizierter Stamm) „abtrünnig werden/ machen“, adjektivisch *sunki-r peti-r* „feindlicher König“, *meni-r* „Regent“ neben *men(-ni)* „Macht“, mit Objekt: *hal-meni-r* „Land-Regent“, *lika-me riša-k/r* „(ich/er) Reich-Vergrößerer“ neben *riša* „groß“ (jünger auch mit Genitivus objectivus: *liku-me-na riša-h* (F. W. König, Elamische Königsinschriften, in: AfO Bh. 16 [1965] Nr. 77 I).

Bei einigen Wörtern schwankt der Gebrauch zwischen einfachem und suffigiertem Stamm: *nap* und *napi-r* (Plural *nap-pi*, *napi-p*) „Gott“, *ruhu* und *ruhu-r* „(Mutter-)Sohn“, im achE ist für *ruh* „Mensch“ *ruhi-r(ra)* gebräuchlich. Ferner wird n/achE für *šak* „Sohn“ bei invertierter Genitivverbindung die Form *šak-r(i)* verwendet: <^v*da-ri-ia-ma-u-iš* ^v*mi-iš-tá-áš-pá šá-ak-ri*> „Darius, des Hystaspes Sohn“, wohl zu analysieren als *šak-(i)r-e* „sein Sohn“. Grillot-Susini 1987 setzt hier „Sekundärsuffixe“ mit determinierender Funktion an.

Nach Ausweis der Kongruenz können auch numinose Begriffe wie *hatt(i)* „Szepter, Fluch“, *hih* „Bann, Segen“ persönlich konstruiert werden. Das Pluralsuffix *-p* kommt auch bei Sachen (insbesondere Körper- und Bauteilen) vor: *elt(i)-pi* „Augen“, *ku/ir-pi* „Hände“, *pat(i)-p* „Füße“, *hina-p* „Türangelsteine“, *hutt-halik-pi* „Figuren“; als Kongruenzmorphem: *upat hussi-p* „gebrannte Ziegel“, *upat lansiti-pp-a* „goldene Ziegel“, *na(n) mellu-k-r-a* „lange Tage“. Anscheinend enthalten auch Sachbezeichnungen wie *hunir* „Leuchter(?)“, *leri* „Riegel(?)“, *suhter* „Altar“, *kunnir* „Fenster“, *tepir* „Vorhang, Schleier (?)“, *likir* „ein Opfer“ suffixales *-r* (Nomina instrumenti nach Analogie von Nomina agentis?). Für *likir* zeigen Kongruenz (*likir api-ti* „ihr *likir*“, t-Klasse) und Ableitung *likri-n*, daß *-r* nicht mehr als Klassensuffix empfunden wurde. Ähnliches gilt für *men-ri-k* > *merri-k* „ich, der Regent“ (statt *meni-k*) mit offenbar erstarrtem Delokutivsuffix.

-me könnte in seiner Grundbedeutung den „Bereich von jemandem/etwas“ bezeichnen. Zu nomina agentis bildet es Abstrakta wie *sunki-me* „Königtum“, *lipa-me* „Dienst“ (aber achE auch „Dienerin“) zu *sunki-r* „König“ bzw. *lipa-r* „Diener“. Häufig sind auch Ableitungen von Sachbezeichnungen wie *husa-me* „Gehölz, Hain“ zu *husa* „Holz, Baum“ (Kollektiv?), *murun-me* „Örtlichkeit“ zu *muru-n* „Erde“, *šutt(i)-me šatt(i)-me* „Nacht- und Tag-Zeit“ zu *šutt(i)*, *šatt(i)*. Aus *-me* mit „Nominalisator“ *-a* entsteht die Postposition *-ma* „in, mit“.

-n bezeichnet Örtlichkeiten, oft Bauten und deren Teile (in Kontrast zu *-me* ursprünglich möglicherweise einen „inneren“ oder „engeren“ Bereich): *muru-n* „Erde“ (im Gegensatz zum Himmel) zu *mur(u)* „Erdboden, Ort“, *šutti-n* „West“ zu *šutt(i)* „Nacht“, *ay(a)-n* „Haus“, *siya-n* „Tempel“ (wohl zu *siya* „schauen“; analoge Namen von sakralen Räumen sind *hiya-n*, *hini-n*, *hušti-n*, *kini-n*, *likri-n*, *limmi-n*, *sili-n*), *teti-n* „Säule, Balken“, *huhu-n* „Wall“ (beides reduplizierte Bildungen), *kiti-n* „göttlicher Schutz“, *kitti-n* „langer Zeitraum“. Auch Toponyme wie Awan, Anšan, Hupšen, Šuše/un gehören hierher. Das Formans des Verbalnomens auf *-n* (zumindest in seiner infinitivischen Funktion) könnte etymologisch mit dem Klassensuffix identisch sein. Seltene Personenbezeichnungen auf *-n* wie *šatin* „Priester“ oder die Götternamen *Humpan*, *Hutran* sind entweder als *n-* „Partizipien“ oder durch Bedeutungsentwicklung Ort > Person (wie akkadisch *maššaru* = deutsch „Wache“) erklär-

bar. Aus dem generalisierten Kongruenzmorphem *-n* mit „Nominalisator“ *-a* entstand n/achE die Genitivpostposition *-na* (Grillot-Susini 1973).

Ob *-m*, das in manchen Wörtern mit *-n* wechselt, ein selbständiges Suffix oder eine Lautvariante von *-n* darstellt, ist unsicher. Beispiele: *la-m* „Opfer“ (jünger *la-n*), (*hal-*)*mašum* etwa „Grundstück“ (neben *hal-maši*), *raptam* „Widder“ (jünger *raptu*), *siru-m* „Lanze“, *titti-m* „Pfeil“, *mintilum* „?“ *huhpum* in einem Ur III-Text aus Ur⁷ neben *huhpi-n* „Becken“ ist vielleicht durch die akkadische Mimation beeinflusst.

Als Wortbildungs- und Kongruenzmorphem war *-t* im aE produktiv: *hala-t muru-t pat-pat u-t* „Lehm des Erdbodens (ist) unter mir“; *šutti-t šatti-t* „Nacht und Tag“ (jünger *šutti-me šatti-me*). Später ist es überwiegend in erstarrten und nicht immer sicher analysierbaren Bildungen belegt, Kandidaten sind z. B. *halti* „Tür“, *Haltamti* „Elam“, *suhmut(u)* „Stele“ sowie die Personenbezeichnungen *tempti* „Herr“ und *Nahhunte* „Sonne(ngott)“, das vielleicht *na(n)* „Tag“ und *hun* „Licht“ enthält. Im mE dient *-t* nur noch sporadisch als Kongruenzmorphem: *hal tiya-t* „fremdes Land“, *aski-t hušu(n)-t-a / hušu-ya* „strafendes Los (?)“. Die Grundbedeutung ist unklar.

Ein Suffix *-š* findet sich z. B. in *hal-marri-š* „(die) das Land hält“ = „Festung“, *hal-happ(a)ti-š* „Prozession(?)“, *hal-kata-š* (?), *šah-tu-š* (?). Genetisch wohl mit dem Morphem der 3. Person (Konjugation I) identisch, könnte es in seiner Produktivität durch iranische Lehnwörter wie *kurtasš* „Arbeiter“ (wo *-š* auf die indogermanische Nominativendung zurückgeht) beeinflusst sein.

5.2. Adjektive, Partizipien und adjektivisch gebrauchte Substantive

Einige nicht-abgeleitete Nomina scheinen primär adjektivische Funktion zu haben, da sie attributiv ohne Kongruenzmorphem stehen können: *nap(ir) riša* „der Große Gott“, *kiri riša* „die Große Göttin“, *iki hamit* „getreuer(?) Bruder“. Daneben sind aber auch Ausdrücke mit kongruierendem Klassensuffix gebräuchlich: *zana riša-rri/a* „die große Herrin“.

Sehr häufig werden „Partizipien“ auf *-k* adjektivisch verwendet: *amma haštu-k* „verehrte(?) Mutter“, *pak hani-k u-ri* „meine geliebte Tochter“.

Mit Klassensuffixen derivierte Nomina können ohne zusätzliches Kongruenzmorphem (aber mit Kongruenz des Klassensuffixes) adjektivisch gebraucht werden: *sunki-r peti-r* „feindlicher König“.

Substantive ohne Klassensuffix können adjektiviert werden, indem sie ein Klassensuffix annehmen, das mit dem Bezugswort kongruiert. Häufig ge-

⁷ H. H. Figulla/W. J. Martin, Letters and documents of the Old-Babylonian period, UET 5 [1953] 795 i 11.

schieht dies bei Orts- (*sunki-r hatami-r* „elamischer König“ = „König von Elam“; zu *ukku-r* „oberer“, *šara-r* „unterer“ s. § 3.2 S. 165) und Materialbezeichnungen: *tetin lansiti-(n)ni* / *lansiti-(m)ma* / *lansiti-ya* < **lan-siti-ni/me(-a)* „Säule/Balken (*tetin*) aus Gold“. Wie ersichtlich, werden mE als Kongruenzmorpheme der Sachklasse *-n* und *-me* promiscue benutzt, dazu ein Suffix *-ya* unklarer Herkunft (vielleicht aus dem Kongruenzmorphem *-me* + *a* nach Vokal abstrahiert: *v-ma* > *v-wa* > *v-ya* (?).

Adjektive und Partizipien können substantiviert werden, wobei die Personenklasse nötigenfalls durch ein entsprechendes Suffix verdeutlicht wird: *hutta-k hali-k u-me* „mein Gemachtes-Gegründetes“ = „mein Werk“, *hutla-k(-ri)* „Gesandter“, *riša-r napi-pi-r* „der Große (Größte) der Götter“, *hurtu Anšan-ip-na* „das Volk der Anšaner“, *kat-ri* „der zum Thron Gehörige“ = „Fürst“.

5.3. Nominalkomposition

Zusammengesetzte Nomina sind häufig, es lassen sich an Haupttypen unterscheiden: (1) Zwei gleichgeordnete Nomina: *hutta-k hali-k* „Gemachtes-Gegründetes“ = „Werk“; *ruhu-šak* „Muttersohn-Vatersohn“ = legitimer Nachfahr, Erbe“, *kik-murun* „Himmel-Erde“ = „Welt“; (2) Nomen mit Attribut: *hutt-hali-k* „gegründetes-Werk, Bildwerk“; (3) Verbalnomen mit vorausgehendem Objekt: *hal-meni-r* „Land-Regent“, *kap-nuški-r* „Schatzhüter“.

6. POSTPOSITIONEN, KASUSSUFFIXE

Aus verschiedenen Wortklassen und Konstruktionen hat sich im n/achE eine Gruppe von enklitischen und suffigierten Morphemen entwickelt, die man als Postpositionen bzw. Kasussuffixe bezeichnen kann. Die alte Relationalphrase N (*ir*) *ukku-r* „er dem N daraufbefindlich“ ergab eine Postposition *ukku* „auf“. Aus Partizipien bzw. untergeordneten Verbalsätzen (Konjugation II) sind *itakka* „mit“ (< *i ta-kka* „ihm/dazu gesetzt“), *in-tukki-me* „wegen, um – willen“, *tupaka* „über, betreffs“ und wohl auch *ikki/a* „zu“ (Person, Land) hervorgegangen. Unsicherer Herkunft sind *mar* „von“, das bei personalelem Bezug mit *ikki* kombiniert wird (*ikki-mar*), und *em-i* (Singular), *em-ap* (Plural) „von ihm/ihnen“ (mit *tu-* „nehmen, erhalten“). *tippa* „vor“ ist wohl ein zunächst adverbial gebrauchtes Nomen („Vorderseite“). Aus den alten Kongruenzmorphemen *-me* und *-n(i)* + Finalpartikel *-a* entstanden *-ma* „in, mittels, für“ bzw. *-na* „von“ (Genitiv).

7. ADVERBIEN

Eine morphologisch definierte Wortklasse „Adverb“ existiert nicht, modale und andere Umstandsbestimmungen werden häufig phraseologisch ausgedrückt, etwa durch appositionelle (Verbal-)Nomina, reduplizierte Verbalstämme oder Verbkoppelung: *pepši-h* (auch verkürzt: *pepšiya*, *pepši*) *hutta-h* „ich erneuerte – machte“, d. h. „ich baute erneut, renovierte“; so auch achE *sap murun massi-ka tar-ma-k* „als die Erde entfernt – beendet war“ = „als die Erde ganz entfernt war“, *nu melli(k)-ta katak-ti* „du mögest lang sein – leben“ = „mögest du lange leben“. Daneben dürfte es seit jeher auch spezifische adverbelle Wörter und Ausdrücke gegeben haben, von denen jedoch erst n/achE eine größere Zahl belegt ist: *am* „jetzt“, *(h)ami* „da, dort“, *(h)ammer* „damals“ dürften von derselben pronominalen Wurzel kommen; ebenso *appan* „jemals“, *appuna*, *appukki/a* „damals“; *iršekki* (zu *riša* „groß“) „viel, sehr“; *meni* „dann, darauf“ (zu *me* „Rückseite“), *mešši/a(n)* „später, nachträglich“ (wohl < *me* + *šinni/u* „kommen“); *(h)i sila* „dieses Bildnis“ = „so“ u. a. m.

8. NUMERALIA

Da Zahlen normalerweise mit Zahlzeichen geschrieben werden, sind nur wenige elamische Zahlwörter vollständig bekannt, vor allem *ki-* „1“, das achämenidisch wie ein Indefinitpronomen gebraucht werden kann.

9. VERBEN

9.1. Verbalstämme

Verbalstämme enden in der Regel vokalisch, vor allem in der älteren Sprache kommen auch einige Formen mit konsonantischem Stammauslaut vor: *hap-hu* „wir haben gehört“, *hap-ti* „du hast gehört“ oder „hör(t)“ zu *hap(u)* „hören“; *kel-hu-na*, *kel-ti* (<*ké-el-at-ti*>), *kel-ti-na* zu *kel(i)* „befehlen“; *kut-hi* „ich trug“ zu *kut(u/i)* „halten, tragen“; *mit-ki-ni* „er möge befallen“ zu *mit(i)* „losgehen, angreifen“; *te-n-ti* „sei(d) gnädig“. Viele Basislexeme können nominal und verbal gebraucht werden, wobei die Frage der Priorität kaum entscheidbar ist: *me* „Rückseite“ – „folgen“, *tu(h)* „Eigen(tum)“ – „nehmen“. Bei konsonantisch auslautendem Stamm ist das zugehörige Verbum gewöhnlich vokalisch erweitert: *hutt* „Erzeugnis, Werk“ – *hutta* „machen“, *kuš* „Nachkommen-schaft“ – *kuši* „erzeugen, erbauen“. Es handelt sich von Hause aus wohl um einen epenthetischen Vokal ohne Morphemstatus, der diachron und, besonders

in späten Texten, auch synchron bei vielen Verben variiert: *halpu*, jünger *halpi* „niederwerfen, töten“; *hutta*, jünger (*h*)*uttali* „machen“, *kazza*, jünger *kazzali* „schmieden“ u. a. m.

Durch Anlautreduplikation des Verbalstamms können Pluralität der Handlung bzw. von Subjekt oder Objekt ausgedrückt werden. Diese Stammesmodifikation ist aber nicht für jeden Anlaut und für jede Wortstruktur bezeugt. Einsilbige Stämme: *li* – *lili* „geben“, *ta* – *tatta* „stellen“. Bei Stämmen des Typs KvKv wird in der Regel der Stammvokal elidiert: *hapu* – *hahpu* „hören“, *hupa* – *huhpa* „vorangehen“, *hutta* – *huhta* „machen“, *kappa* – *kakpa* „einschließen“, *kazza* – *kakzali* „schmieden“, *kela* – *kekla* „befehlen“, *kuti/u* – *kukti* „tragen, halten, bringen“, *kuši* – *kukši* „erzeugen, erbauen“, *pele* – *pepli* „gründen“, *pera* – *pepra* „lesen“, *peši* – *pepši* „erneuern“, *peti* – *pepti* „befinden“, *rappa* – *rarpa* „binden, befestigen“, *sippa* – *sispa* „glänzend machen (?)“, *sira* – *sisra* „aufhängen, wägen“, *siti/u* – *sistu* „heil, gesund sein/werden“ (*situ-ma-p*, *sistu-ma-p* „Genesende“), *туру* – *tutri* „sagen“; erhalten ist der Stammvokal in *kata/u* – *kakkata* „leben“, *kikkite* „weihen(?)“, *sikka* – *sissikka* „errichten“, *tallu* – *tatallu* „schreiben“. Stämme des Typs KvKK: *parti* – *paparti* „verderben“; <*te-et-ki*> gehört wohl zu *tenki* „bringen“, ebenso <*si-is-ki*> zu *sinki* (wohl dasselbe Verbum). Zu dem Kompositum *sukkar-ta* / *sikka-ta* „aufstellen“ ist eine Form mit Reduplikation am ersten Element belegt: *suska-ta*.

Es gibt feste Fügungen aus Nomen und Verb wie *si-ma ta* „vorne hinstellen“ = „(als Weihgabe) aufstellen“ oder *pu/ikti ta* „Hilfe setzen“ = „helfen“. Auf unverbundene Komposita dieser Art scheinen etliche Verben zurückzugehen, doch sind entsprechende Etymologien oft spekulativ; am häufigsten bzw. am besten erkenntlich sind mit *-ma* (Grundbedeutung unsicher, etwa „setzen“, „sagen“) und *-ta* „ponere“ gebildete: *tu(h)* „Eigen, Selbst“ + *ma* > *tuma* „nehmen, erhalten“, *el(t)* „Auge“ + *ma* > *elma* „betrachten, denken, halten für“, *ki/ur* „Hand“ + *ma* > *kurma* „übergeben“, *mur* „Erde“ + *ta* > *murta* „hinstellen, einsetzen“.

9.2. Konjugation

Der Verbalstamm kann als Verbalnomen, mit Personensuffixen als Nomen agentis fungieren („Partizip I“): *kap-nuški* „Schatz-Bewahrung“ = „Schatzhaus“, *kap-nuški-r* „Schatzhüter“. Der Verbalstamm bildet auch die Grundlage von Konjugation I, die von den nominalen Klassensuffixen verschiedene Personenzeichen *-h*, *-t*, *-š* besitzt. Das *-h* der 1. Person kann schon mE, besonders in Koppelungen, schwinden: *pepši-h hutta* > *pepši(ya) hutta-h* „ich machte erneut“. Den Plural kennzeichnet eine Stammerweiterung *-h*, an welche die-

selben Personalsuffixe treten wie im Singular, *-h-h* in der 1. Person ergibt *-hu*. Nach Schwund von *h* fallen im n/achE Singular und Plural der 2. und 3. Person zusammen, in der 1. Plural wird die Differenzierung durch ein *t*-Suffix verstärkt: *hutta-(h)u-t*. Konjugation I ist transitiven Verben vorbehalten und drückt eine vollendete Handlung aus (relative Vergangenheit).

Durch das an den Stamm tretende Suffix *-k* wird ein Verbalnomen gebildet, das intransitiv-passive, vollendete und primär adjektivische Bedeutung hat. Als Partizip („Partizip II“) in prädikativer Funktion bildet es, mit Personalsuffixen versehen, Konjugation II. Zu beachten ist, daß die 3. Person Singular kein *-r* benötigt; wird das *k*-Partizip mit *-r* versehen, so hat es keine primäre Prädikatsfunktion mehr: *halpi-k* „(ist) tot“, aber *halpik-ra* „tot, (als) Toter“. Die belegten Formen zeigen zumindest für das achE in der 1. Singular und der 3. Plural Abweichungen vom erwarteten Paradigma: *-k(k)it* (Gemination graphisch nicht belegt) bzw. *-p* ohne Spur von vorangehendem *-k-* ($> h > \emptyset?$). Konjugation II kommt bei intransitiven und detransitivierten Verben (Passiv zu Konjugation I) zur Anwendung und drückt eine abgeschlossene Handlung (Vorzeitigkeit, relative Vergangenheit) aus.

Ein weiteres Verbalnomen wird durch das Suffix *-n* gebildet. Es ist seiner Bedeutung nach unvollendet und aktivisch. Obwohl funktional infinitivische und partizipiale Funktion („Partizip III“) zu unterscheiden sind, dürfte es sich genetisch um ein und dieselbe Form handeln, die weiterhin vielleicht auch mit der *n*-Klasse der Substantive identisch ist. Das *n*-Partizip bildet, mit Personalsuffixen versehen, Konjugation III. Die 3. Singular der Personenklasse wird in indikativischer Funktion mit *-r* gebildet, während *r*-lose Formen als Prädikat voluntative Bedeutung haben (vgl. § 10.1 S. 179). Die Analyse der wenigen für die 1. Plural in Frage kommenden Belege ist strittig, das gemeinsame Element *nu* ist vielleicht (Khačikjan 1998: 36f.) als Pluralmorphem zu interpretieren. Konjugation III ist sowohl von transitiven als auch intransitiven Verben bildbar und drückt eine unvollendete (bevorstehende, beabsichtigte) Handlung aus; im achE entspricht Konjugation III dem altpersischen Subjunktiv (Tucker 1998: 181f.).

Als Imperativ dient in älterer Zeit der Allokutiv: *hap-ti* „hör(t)!“; *te-n-ti* „sei(d) gnädig!“. Das achE bildet eine mit der 3. Singular von Konjugation I gleichlautende Form auf *-š*; lediglich bei intransitivem *mite/a* „gehen, kommen“ wird auch der bloße Stamm verwendet. Singular und Plural sind nicht differenziert (Paradigma S. 178).

Zusammengesetzte Verbalformen werden m/nE durch die Kombination von Verbalnomina auf *-r* (das hier nicht mehr als Morphem der Personenklasse fungiert), *-k*, *-n*, $-\emptyset$ mit einem voll flektierten (Hilfs-)Verbum *ma* (vgl. § 9.1 S. 175, § 10.4 S. 180) gebildet: *zammi-k ak miši-r-ma-k* „(Tempel) war schwach geworden und drohte einzustürzen“; *palli-k-ma-n-ki ak im-me turu-*

h, šilha-ma-n-ki ak im-me huhta-h „ich mühte mich ab, aber nicht sagte ich (es), ich strengte mich an, aber nicht vollbrachte ich (es)“; *inni pera-n-ma-n-ka* „ohne daß ich dabei (die Inschrift) las“.

Aus derartigen Konstruktionen sind achE Paradigmen mit *-ma* als Stamm-erweiterung entstanden, theoretisch angesetzt als Im = **hutta-ma-*, IIIm = **hutta-ma-k-* und IIIIm = **hutta-ma-n-*. Eine genauere Sichtung der Belege (Tucker 1998) zeigte, daß wohl nur transitives *hutta-ma-n(-ki/ri/pi)* und intransitiv-passives *hutta-ma-k* (nur 3. Singular) existierten, die dem altpersischen Präsens entsprachen.

9.3. Prädikative Nomina

Außer den oben behandelten Verbalnomina können auch gewöhnliche Nomina und Nominalphrasen ohne Kopula prädikativ gebraucht werden. Für die 1. Person sind achE besondere Formen mit *t*-Suffix bezeugt: *sunki-ki-t* „ich bin/war König“, *u SUNKI(-k/r?)-appini-ki-t* „ich bin/war ihr König“, *sunki-pu-t* <SUNKI-*ip-ú-ut*> „wir sind/waren Könige“, *inni titik-ra-ku-t* „ich bin/war kein Lügner“, <*šá-lu-ú-ut*> „wir sind Adelige“ (fehlerhaft für oder auf lautlichem Wege entstanden aus *šallu-pu-t*).

	Konjugation I		Konjugation II		Konjugation III	
	Singular	Plural	Singular	Plural	Singular	Plural
1.	hutta-h <i>pepši(ya)</i>	hutta-hu	hutta-k-ki	(?)	hutta-n-ki	<i>he-nun-ka</i> <i>he-nu</i> <i>туру-нун-ки</i>
	<i>hutta</i> <i>halpi(ya)</i>	<i>hutta-(h)ut</i> <i>hutta-t</i>	<i>šanu-k(k)it</i>			<i>siya-nun</i> <i>tiri-ma-nun</i>
2.	hutta-t [<i>hutta-t</i>]	hutta-h-ti	hutta-k-ti	(?)	hutta-n-ti	(?)
3.	hutta-š <i>hutta/i-š</i>	hutta-h-ši	<i>šani-k-ti</i>	[<i>hutta-k-pi?</i>]	hutta-n-ri	hutta-n-pi
Imp.		<i>hutta/i-š</i>	<i>hutta-k</i>	<i>šinnu-p</i>		<i>hutti-nunu-pa</i>
			(= 2. P.)			
			<i>hutta/i-š, mita/e</i>			

Die Tabelle gibt für jede Person die paradigmatischen Formen anhand des Verbums *hutta-* „machen“, wie sie mE durch verschiedene Verben dokumentiert sind (der durchgeführte *i*-Auslaut beruht auf gängigen Graphien), an; darunter kursiv die späten (achE) Formen anhand konkreter Beispiele.

10. PARTIKELN

10.1. Negationen

Aussagen werden durch *in-* negiert, das in a/mE Zeit mit seinem Bezugswort kongruiert: *in-ki*, *in-ri/ra* (1., 3. Singular Personenklasse), *in-me/ma* > *im-me/ma*, *in-ni* (Sachklasse). Letzteres ist n/achE *inni* (selten *inna*) lexikalisiert.

Verbote und negative Wunschsätze werden mit *ani* (jünger *anu*) und Konj. III ausgedrückt, wobei in der 3. Singular Personenklasse regelmäßig die Endung fehlt: *ani uzzu-n* / *anu izzu-n* „er möge nicht wandeln“, aber *tumpir ani in kutu-n-ki* „einen Widersacher (?) möge ich nicht haben“, *anu titki-me elman-ti* „halte es nicht für Lüge!“. Als verkürzte 1. Plural ist (mit Khačikjan 1998: 49) wohl *ani henu(nk)* „mögen wir nicht bekommen“ zu interpretieren.

10.2. Die Wunschpartikel *-ni*

Das an das Prädikat (Konjugationen I und II, Nomina) tretende Suffix *-ni* (mit folgendem *-a* > *-na*), a/mE auch *-li*, kennzeichnet Wunschsätze: *hutta-h-ni* „ich will machen“, *hutta-š-ni* „er soll machen“, *tela-k-ni* „(es) sei (als Weihegabe) aufgestellt!“. Zuweilen haben solche Sätze konzessiven oder adversativen Sinn: „Mag es auch niemanden gegeben haben (*in-na ŠĀ-ri-ir-ni*) ...: doch ich betete zu Ahura-Mazda, und er half mir“ (Darius Behistun § 13). Affirmative Bedeutung ist dagegen nicht sicher bezeugt.

10.3. Die Partikel der Abgeschlossenheit *-ti*

Die enklitische Partikel *-t(i)*, *-ta* (< *ti-a*) tritt an Verbalformen, und zwar zunächst nur in vorzeitigen Relativsätzen (die aber auch ohne *-ti* möglich sind); in achE Texten kommt sie auch am Ende von Hauptsätzen vor. Ihre Funktion ist wohl die Markierung von zeitlicher Abgeschlossenheit bzw. Vorzeitigkeit. Im achE erscheint sie nur in der 3. Person von Konj. I, während parallele Formen der 1. Person auf *-ra* enden: *kutta appa hutta(h)-ra kutta appa atta-ta Dariyamauš sunkir hutta-š-ta* „sowohl was ich getan hatte, als auch was mein Vater Darius getan hatte“. **hutta-ta* < *hutta-h-ta* wurde vielleicht wegen Formgleichheit mit dem Allokutiv vermieden, wie es zum Einsatz von *-ra* kam, ist jedoch unsicher.

Die n/achE an Nomina, Pronomina und Adverbien belegte Partikel *-ti/ta* ist wahrscheinlich etymologisch mit der vorigen identisch. In Kombination mit Temporaladverbien wie *appukka*, *šašša*, *hammer* „damals“ dürfte sie

ebenfalls die Abgeschlossenheit betonen, die Verbindung mit *am* „jetzt“ + *ta* heißt „bisher“. Bei Pronomina und Quantitätsbezeichnungen wie *mar-p-ip-ta* „alle“, *hupi marri-ta* „all dieses“, *(h)i-su-t(t)ale* „für sich (allein), er persönlich“, *2-p-ip-ta* „alle zwei, beide“, *iršekki tay-ti šišna* „all das viele andere Schöne“ scheint *-ta* die quantitative Abgeschlossenheit (Vollständigkeit) hervorzuheben.

10.4. Die Partikeln der direkten Rede

Zitierte Rede wird n/achE durch nachgestelltes *-man-ka* (1. Singular), *-ma-ra* (3. Sg.), *-ma-pa* (3. Plural) gekennzeichnet, wohl Formen eines isoliert nicht mehr gebräuchlichen Verbum dicendi *ma-* „sagte ich/er, sagten sie“ (vgl. § 9.1 S. 175, 9.2 S. 177).

10.5. Die syntaktischen Finalpartikeln

Die enklitische Partikel *-a* markiert das Ende von Syntagmen und Sätzen (weshalb sie auch als Nominalisator und als Verbindungspartikel interpretiert wurde) und gliedert somit die Satz- bzw. Textstruktur. Zu beachten ist, daß *-a* nur an das letzte von mehreren gleichgeordneten Syntagmen treten muß und so deren Parallelität anzeigt: *sunki-p liku-p-Ø urpu-pp-a* „die früher herrschenden Könige“; *siyan GN-me upat-m(e)-a kuši-k-Ø ak mišir-ma-n-a* „der Tempel des GN, der aus Ziegeln gebaut war und zu verfallen drohte“.

Ob sich hinter dem häufigen auslautendem *-i* von Nominal- und Verbal-suffixen (alter Morphemauslaut, Stützvokal) auch eine enklitische Partikel verbergen kann (vgl. Grillot-Susini 1987: 41), ist ganz unsicher.

10.6. Konjunktionen und Subjunktionen

Zur Koordination von Syntagmen und Sätzen dienen *aki* (archaisch), *ak* (geschrieben <*a-ak*>, mE einmal <*ia-ak*>) „und“ sowie achE *kutta* (*kutta ... kutta ...* „sowohl ... als auch ...“).

Im älteren Elam. sind subordinierte Sätze überwiegend durch Einbettung, Kongruenzmorpheme und die Finalpartikel *-a* erkenntlich, als Subjunktion ist vereinzelt *anka* „wenn“ belegt. Im achE finden sich daneben *appa* im Sinne von „daß, weil“, *sap* „wie, als, wenn, damit“ u. a. m.

Bibliographie

- Brice, W.
1962-3 The Writing System of the Proto-Elamite Account Tablets of Susa, *Bulletin of the John Rylands Library* 45, 15-69.
- Diakonoff, I. M.
1967 Эламский Язык ['Die elamische Sprache'], in I. M. Diakonoff, *Языки Древней Передней Азии* ['Die Sprachen des alten Vorderasien'] (Moskau) 85-112.
- Englund, R.
1997 Proto-Elamite, in: E. Yarshater (ed.), *Encyclopaedia Iranica* 8 (New York) 325-330.
- Gragg, G.
1995 Less Understood Languages of Ancient Western Asia, in: J. M. Sasson (ed.), *Civilizations of the Ancient Near East IV*, 2161-2179.
- Grillot-Susini, F.
1973 La postposition génitive -na en élamite, *Cahiers de la Délégation Archéologique Française en Iran* (Paris) 3, 115-169.
1978 Les affixes nominaux et les pronoms indépendants de la langue élamite, *Journal Asiatique* 266, 1-35.
1987 *Éléments de grammaire élamite*. Paris.
1997 Elamite Language, in: E. Yarshater (ed.), *Encyclopaedia Iranica* 8 (New York) 332-335.
- Hinz, W.
1962 Zur Entzifferung der elamischen Strichschrift, *Iranica Antiqua* 2, 1-21.
1975 Problems of Linear Elamite. *JRAS*, 106-115.
- Hinz, W. und H. Koch
1987 *Elamisches Wörterbuch*, AMI Ergänzungsband 17.
- Khačikjan, M.
1998 *The Elamite Language*. Rom.
- Labat, R.
1950 *La structure de la langue élamite*. Paris.
- McAlpin, D.
1981 Proto-Elamo-Dravidian: The Evidence and its Implications. Philadelphia.
- Meriggi, P.
1969 Altsumerische und proto-elamische Bilderschrift. *ZDMG Supp.* 1, 156-163.
1971 *La scrittura proto-elamica*. Roma.
1975 Der Stand der Erforschung des Proto-Elamischen, *JRAS*, 105.
- Paper, H. H.
1955 *The Phonology and Morphology of Royal Achaemenid Elamite*. Ann Arbor.
- Potts, D. T.
1999 *The Archaeology of Elam*. Cambridge.

- Reiner, E.
 1969 The Elamite Language = HdO I/2, 1-2/2 (Leiden/Köln) 54-118.
 1992 Elamite, in: W. Bright (ed.), *International Encyclopedia of Linguistics I* (New York) 406-409.
- Salvini, M.
 1997 Linear Elamite, in: E. Yarshater (ed.), *Encyclopaedia Iranica* 8 (New York) 330-332.
- Stève, M.-J.
 1992 *Syllabaire élamite: Histoire et paléographie*. Neuchâtel/Paris.
- Stolper, M. W.
 2004 Elamite, in: R. D. Woodard (ed.), *The Cambridge Encyclopedia of the World's Ancient Languages* (Cambridge) 60-94.
- Tucker, E.
 1998 The „Nominal Conjugations“ in Achaemenid Elamite = *Achaemenid History* 11 (Leiden) 165-194.
- Vallat, F.
 1978 *L'origine de l'écriture à Suse, Cahiers de la Délégation Archéologique Française en Iran* (Paris) 8, 11-59.
 1986 The Most Ancient Scripts of Iran. The Current Situation, *World Archaeology* 17/3, 335-347.